

Teil III

Auf rechtem Weg nach Rom, der ewigen Stadt am Tiber

Donnerstag, 15.10.2009: Ein Tag voller Eindrücke

Engelbert, einer unserer erfahrenen Rom-Experten, hält wieder einmal seinen Reiseführer in den Händen und berichtet von den geschichtlichen Hintergründen und bemerkenswerten Anekdoten. Schon bald eilt er schnellen Schrittes dem nächsten Ziele entgegen. Wir folgen ihm in froher Erwartung. Schon bald vernehmen wir eine größere Menschenmenge und dem

In diesen Mittagstunden ist der Trevi-Brunnen nicht nur der Treffpunkt vieler Touristen, auch aus den naheliegenden Büros finden sich hier zur Mittagsruhe viele Römer ein, essen ihr Pausenbrot und genießen die wärmende Sonne und das Rauschen des Wassers. Dieses strömt unablässig aus Felsen auf denen Fabelwesen des Meeres und der



Rauschen von Wasser. Unvermittelt stehen wir vorm Trevi-Brunnen, einer der weltweit bekanntesten Brunnen. Er ist mit rund 26 Meter Höhe und 50 Meter Breite der größte, aber auch populärste Brunnen Roms. Im Auftrag von Papst Clemens führte der damals unbekannt Nicola Salvi 1732 den Bau des Brunnens aus, dessen Fassade sich in voller Länge an den Palazzo des Grafen von Poli anlehnt. Die endgültige Fertigstellung dauerte mit Unterbrechungen ganze dreißig Jahre.

Meeresgott *Oceanus* den Wassern trotzen. Eine unvergleichliche, fast dramatische Wirkung, die der Baumeister mit Hilfe des Wassers erzeugt, dessen Rauschen noch in den Nebengassen zu hören ist, in denen wir der *Piazza di Spagna*, dem spanischen Platz, entgegengehen. Den Namen hat dieser von der hier gelegenen Botschaft Spaniens beim Heiligen Stuhl und er Tatsache, dass er über Jahrhunderte exterritorialer Besitz Spaniens war. Er ist auch das Zentrum des römischen

Modeviertels. In der hier angrenzenden Einkaufsstraße, die *Via Condotti*, sind die bekanntesten italienischen Modemarken vertreten.



Wir nehmen den nahe gelegenen Aufzug. Oberhalb der Treppe finden wir Rast in einem Restaurant und stärken uns mit einem Kaffee, bevor wir uns auf den Weg zur Villa Borghese machen. Die Villa war der Sommerpalast des borghesischen Fürstengeschlechts. Ursprünglich gehörten zu diesem Gelände Weinberge, Gärten, Ställe sowie ein Tiergarten mit seltenen Pflanzen und Tieren. Die heute im Staatsbesitz befindliche Villa beherbergt ein Casino und ein Kunstmuseum.

Sie befindet sich auf einer Anhöhe. Von dort besteht eine weite Aussicht auf die Stadt. Wir suchen in den umliegenden ausgedehnten Parkanlagen ein ruhiges Plätzchen zum Picknick. Bald ist der Inhalt von mehreren Rucksäcken auf einer Parkbank ausgebreitet und unter dem Schatten der Bäume lässt es sich gut rasten. Das Mitgebrachte wird gerne ausgetauscht, es wird angeboten, probiert und gekostet. Das vertraute Miteinander ist fühlbar. Wir nehmen uns Zeit zum Verweilen, denn heute haben wir schon vieles gesehen. In Gedanken lassen wir das Erlebte vorüberziehen, bevor wir den Weg hinunter über die Spanische Treppe nehmen, vorbei an einer dort verweilenden Menschenmenge.

Es ist immer etwas los auf der Spanischen Treppe

Auf dem unteren Teil der *Piazza die Spagna* steht der von Bernini 1629 fertig gestellte Brunnen *Fontana della Barcaccia* in Form eines gestrandeten Bootes. Die 1721-1725 erbaute Spanische Treppe verbindet diesen Platz mit der erhöht liegenden Kirche *Santa Trinita' die Monti*, 1854 von Papst Pius IX errichtet. Diese Freitreppe ist eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten Roms und gilt als beliebter Treffpunkt. Eine große Menschenmenge belagert die Treppe zum Plauschen, Ausruhen, Fotografieren. Ein farbenfrohes Bild.

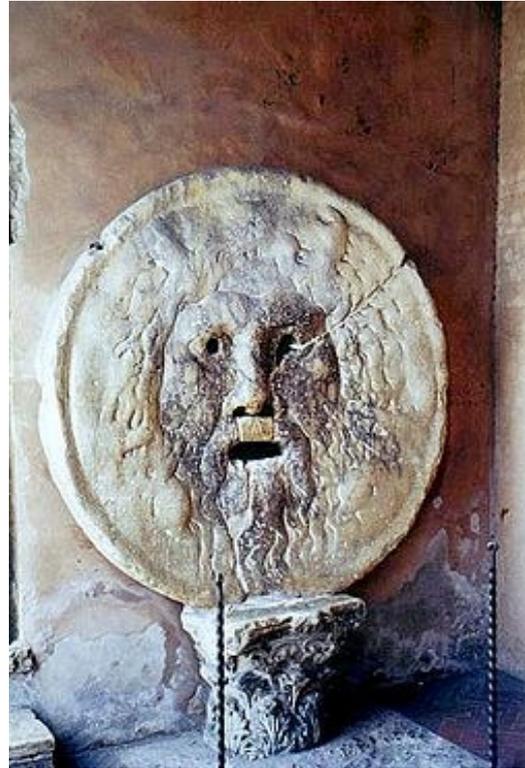


15 OKT 2009

Es ist bereits Spätnachmittag. Wir wollen den Abend im Stadtteil Trastevere verbringen. Auf dem Weg dahin kommen wir am Circus Maximus vorbei, der größte Circus im antiken Rom. Die erheblichen Ausmaße sind noch heute zu erahnen. Er hatte einst die Gesamtlänge von immerhin 600 Metern und war 140 Meter breit. Damit war er das größte Veranstaltungsgebäude aller Zeiten und fasste nach vollendetem Ausbau Platz für 385.000 Menschen. Überliefert ist, dass vorerst hölzerne Tribünen errichtet waren, die immer wieder einstürzten und viele Todesopfer forderten bis dauerhafte Sitzstufen aus Marmor eingebaut wurden, die später beim Neubau des Petersdoms Verwendung fanden. Der Circus war der ideale Veranstaltungsort für Wagenrennen. Die langgestreckte Form des Circus hatte einen geraden Abschluss bei den Startboxen und einen gerundeten an der gegenüber liegenden Seite. Ich gehe hinunter auf die ehemalige Rennbahn, mache Fotos und stelle mir vor, wie vor Jahrhunderten hier die Gespanne mit rasendem Tempo gegen den Uhrzeigersinn jeweils sieben Runden drehten. Solange dauerte ein Wagenrennen.

Doch auch der Circus Maximus hat eine unrühmliche Geschichte. Wie im Kolosseum fanden Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen statt und viele Christen erlitten hier ihren Märtyrertod.

Nach einer mittelalterlichen Legende verliert jeder seine Hand, der sie in den Mund dieser Marmorscheibe legt und dabei nicht die Wahrheit sagt. Unsere Mitreisenden sind angeblich bis heute noch im Besitz ihrer Hände. Diese Scheibe wurde erstmals 1485 urkundlich erwähnt,



doch ihr Alter wird auf 2000 Jahre geschätzt. Sie soll als Kanal- oder Brunnendeckel verwendet worden sein. Darauf schließt die Tatsache, dass die Löcher von Nase, Mund und Augen an den tiefsten Stellen liegen und somit als



Circus Maximus

Unweit des Circus befindet sich die Kirche *Santa Maria in Cosmedin*. In ihrer Säulenvorhalle befindet sich der wohl bekannteste Kanaldeckel Roms, die *Bocca della Verità*, der Mund der Wahrheit.

Einläufe dienten. Die vorspringenden Teile sind stark abgenutzt. Deshalb geht man davon aus, dass die *Bocca della Verità* lange am Boden lag und von vielen Füßen blankpoliert wurde.

Wir sind am Ufer der Tiber angekommen. Die Sonne steht schon tief und wirft ihre noch wärmenden Strahlen durch das Grün der Bäume die unseren Weg säumen.



Brücke zur Tiberinsel

dieser Ort bald eine Pilgerstätte wurde. Heute befindet sich dort die Basilika *San Bartolomeo* und ein von Ordensbrüdern geführtes Krankenhaus.

Wir überschreiten zwei Brücken, die die Tiberinsel mit dem Festland verbindet und erreichen Trastevere, eines der Arbeiterviertel im alten Rom. Es war das Viertel der Ausländer und Randgruppen. Auch die ersten Christen Roms siedelten einst hier. Deshalb befinden sich einige der wichtigsten frühchristlichen Basiliken in diesem Stadtteil.

Unübersehbar der besonders hohe Anteil alter Wohngebäude und viele schmale Gässchen, in denen kleine Läden und Gasthäuser zu finden sind. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein und das macht den besonderen Charme Trasteveres aus. Bald befinden wir uns auf der Piazza



Auf der Piazza Santa Maria in Trastevere

Unsere Gruppe teilt sich in diejenigen, die das Jüdische Viertel, ein Ghetto der Juden in Rom im Mittelalter, einen Besuch abstatten möchten und welche, die den Weg nach Trastevere (*trans Tiberim* „jenseits des Tiber“) über die kleine, schiffsförmige Insel im Tiber nehmen wollen. Die Tiberinsel hatte früher nicht nur eine strategische Bedeutung für Rom. Auch wurde sie 289 v.Chr. zur Isolierung von Seuchenkranken genutzt. Eigens dafür wurde ein Tempel errichtet, in dem die Aussätzigen Behandlung erfuhren. Wunderheilungen wurden bezeugt, sodass

Santa Maria in deren Mitte einer der ältesten Brunnen in Rom steht. Hier warten wir darauf, dass die übrigen Gruppenmitglieder sich zu uns gesellen. Zeit sich umzuschauen.

Das Erscheinungsbild des Platzes prägt die Kirche Santa Maria in Trastevere, aber auch die bunt bemalten Häuser, die eng aneinander gereiht den Platz umrahmen. Der Bau der Kirche geht auf den Auftrag des Papstes Callisto I aus dem 3. Jahrhundert zurück. Die leuchtenden Mosaiken der Fassade stammen aus dem 12. Jh. und zeigen Maria, umgeben von

zehn Frauen die Öllampen in der Hand halten.

Dieses Stadtviertel ist bekannt für langes buntes Treiben in warmen Sommer-
nächten. In der Dunkelheit gehört das Viertel den jungen Leuten, den Studenten, die so wie wir jetzt die Nähe des Brunnens suchen, sitzen auf dem Rand des Beckens, auf dessen Stufen oder ganz einfach auf dem Boden des weiten Platzes.

In beiden Händen hält er einen prachtvollen Speisefisch, temperamentvoll gestikulierend. In gebrochenem Deutsch preist er die Künste seines Kochs an und

überzeugt uns letzten Endes, sein gastliches Haus kennen zu lernen. Der quirliche italienische Kellner hat wohl unsere hungrigen Mägen knurren gehört. Es beginnt ein gemütlicher Abend, dessen Verlauf doch einigen noch am nächsten Tag Kopfschmerzen bereiten sollte aber in netter Erinnerung verbleibt.

Am Freitag, 16. Oktober 2009, außerhalb von Roms Stadtmauern

Bei Planung der Romreise stellte sich heraus, dass es der Wunsch der meisten Mitreisenden war, eine der mehr als sechzig Katakomben in Rom zu besuchen. Nicht alle dieser bereits aus der frühchristlichen Zeit stammenden Begräbnisstätten sind für die Öffentlichkeit zugänglich. Die *Domitilla*-Katakomben gelten als die größten und eindrucksvollsten. Diese können wir heute besichtigen. Doch da alle Katakomben Roms vor dessen ehemaligen Stadtmauern errichtet sind, fahren wir mit dem Bus hinaus aufs Land. Die Fahrt führt in den Süden aus der Stadt heraus bis zur Busstation an der *Via Appia Antica*. Nun steht uns ein Fußweg bevor, drei bis vier km auf der uralten, teilweise noch im ursprünglichen Zustand erhaltenen Wegeverbindung von Rom zur italienischen Hafenstadt Brindisi.

Die *Via Appia* war eine der wichtigsten Handelstraßen des römischen Reiches. Man nannte sie in der Antike *Regina Viarum*, die Königin der Straßen. Und hierauf trampeln wir gerade herum, neugierig auf das, was nun endlich kommen möge. Ein Hinweisschild: CATACOMBE S.DOMITILLA. Bald sind wir da, erkennbar an mehreren Reisebussen. Wir sind nicht die einzigen Besucher. Auch Michael Melcher mit einer Jugendgruppe treffen wir heute Vormittag hier an. Der Eintritt ist nur mit einer angemeldeten Führung möglich. Der Rundgang durch die Katakombe beginnt in der Basilika der Heiligen *Nereus* und *Achilleus*. Diese erreichen wir über einen langgezogenen, nach unten führenden Treppengang.



Die Domitilla-Katakombe erstreckt sich über vier Etagen, jede fünf Meter hoch. Rechts und links der kilometerlangen unterirdischen Gängen sind nach Schätzungen allein in dieser Begräbnisstätte 15.000 Menschen in schmalen Nischen begraben worden. Diese Nischen wurden in das Tuffgestein gemeißelt und mit Tonplatten abgedeckt.

Dieses Gestein war ideal für diese Art der Beisetzung, da es leicht bearbeitet werden kann und die Eigenschaft hat, in Verbindung mit Sauerstoff zu härten.

Wir folgen unserem „Führer“ durch enge Gänge, die nur schwach beleuchtet sind und dadurch eine beklemmende

Atmosphäre schafft. In den für die Öffentlichkeit freigegebenen Teil der Katakombe sind die Grabnischen leer, keine Gebeine oder Schädel, so wie wir sie von Fotos kennen, sind sichtbar. Wir erfahren, dass diese Art der Begräbnis im vorchristlichen Rom üblich war und dass dieser Brauch von den Christen bis zum 5. Jahrhundert übernommen wurde. Viele Märtyrer wurden darin beigesetzt und es entstanden Stätten der Verehrung, an denen auch Gottesdienste stattfanden, so wie in dieser Basilika. In der Christen-Verfolgungszeit dienten sie kurzzeitig als Zufluchtsort für die Feier der Eucharistie. Das war die Ausnahme. Sie wurden jedoch nie als geheimes Versteck von Christen benutzt. Die Germanen zerstörten im 4. Jh. zahlreiche Katakomben und mit dem Niedergang Roms gerieten diese allmählich in Vergessenheit. Erst im 8. und 9. Jh. ließen die Päpste die Reliquien tausender Märtyrer in die Kirchen Roms bringen wo die Gebeine die letzte Ruhe fanden. Erst in der Neuzeit begann die Wiederentdeckung und Erforschung der

römischen Katakomben sodass sie der Nachwelt als eine kulturelle Besonderheit zur Besichtigung zur Verfügung stehen.

Wieder ans Tageslicht gelangt, rasten wir kurz. Wir treffen nochmals Michael Melcher, der nach ein paar kurzen Gesprächen besonders von Hubertus Koch herzlich verabschiedet wird.



Im Atrium der Basilika St. Paul vor den Mauern

Es ist bereits Mittagszeit und wir suchen eine Busverbindung, die uns zur Basilika „Sankt Paul vor den Mauern“ bringen soll. Diese ist eine der vier Patriarchalbasiliken von Rom und wurde ursprünglich (324 n. Chr.) über dem Grab des Apostels Paulus errichtet. Dieser war als römischer Bürger um 67 n. Chr. außerhalb der Stadt enthauptet und darauf offenbar weiter stadteinwärts an der Via Ostiense beigesetzt worden. Der Standort lag deshalb außerhalb der antiken aurelianischen Stadtmauer, was die Bezeichnung der Basilika begründet. Nach einem Großbrand im Jahre 1823 wurde dieses Gebäude nach dem Vorbild der alten Kirche wieder aufgebaut.

Der Innenraum der Basilika ist durch einen Säulenwald mit reichen Marmor- und Alabasterarbeiten überwältigend. Trotzdem soll sie die Feinheit der ursprünglichen Ausstattung vermissen. Unter dem Hauptaltar befindet sich der 1600 Jahre alte Sarkophag des Apostels Paulus. Über den Säulen zieht sich ein langes Band von 265 Medaillons mit den Porträts der Päpste hin, teilweise Phantasiedarstellungen, seit dem 16. Jh. realistische Porträts. Einer Legende nach kommt Christus wieder, wenn kein Platz mehr für ein weiteres Medaillon vorhanden ist. Nach einer Erweiterung sind nun noch 27 Plätze frei!



den Wunsch nochmals ans Kolosseum zu fahren. Wir lassen uns dort auf dem Rasen nieder, kaufen uns eine belegtes Brot und genießen die von der Abendsonne beflutete Fassade dieses Monumentes.



Wir begeben uns in das Atrium, das der Basilika vorgelagert ist und mit Säulengängen eingegrenzt ist. Ein gestalterisch harmonisch angegliederter Außenbereich dessen Mitte die Statue des Apostels Paulus ziert. Es ist Zeit „von den Füßen zu kommen“. Wir lassen uns auf den Marmorstufen nieder und ruhen ein wenig. Der Besichtigungsmarathon der letzten Tage offenbart nun seine Spuren. Der letzte vollständige Tag in Rom neigt sich dem Ende und einige unter uns hegen

Auch dieser letzte Abend wird in einem Lokal mit einem Essen beschlossen an dem sich alle Mitreisenden wieder eintreffen. Eine etwas gedämpfte Stimmung mag der eine oder andere unter uns ob der Tatsache, dass unser lang ersehnter Aufenthalt fast wie im Flug vergangen ist, verspüren.

Samstag, 17. Oktober, Tag der Abreise

Nach dem Frühstück packen wir unsere Koffer und räumen die Zimmer. Wir haben die Erlaubnis unsere Utensilien noch bis zur Mittagszeit im Hotel abzustellen. Die letzten Stunden unseres Aufenthaltes nutzt jeder noch zu dem, was ihm in diesen Tagen noch nicht gelungen ist. Martin Steilmann bezwingt noch die Kuppel des Petersdoms und trifft dort oben einen Bekannten aus der Heimat. Wie klein ist doch die Welt! Einige haben von Kirchenbesichtigungen immer noch nicht genug. Die Kirche Maria Maggiore stand doch noch auf dem Programm. Andere lassen den Petersdom nochmals auf sich wirken. Noch ist Zeit Andenken zu erwerben. Diese Reise soll so schnell nicht vergessen sein.

Noch eine Kleinigkeit zur Stärkung auf die Hand und schon stehen wir mit unseren Koffern vorm Hotel und warten auf den bestellten Kleinbus. Dieser bringt uns rechtzeitig zum Flughafen und wir meinen noch einige Zeit bis zum Abflug zu haben. Doch eine etwas überforderte Mitarbeiterin unserer Fluglinie sorgt dafür, dass noch zum Schluss beim Einschecken noch Stress aufkommt. Doch alles geht gut. Wir sitzen vollständig in unserer Maschine, die uns ins verregnete Deutschland zurück bringt. Unser Transferbus von Köln/Bonn nach Eslohe wartet bereits. Es ist dunkel als wir eintreffen. Ein erleichterndes oder trauriges „ach“ und „oh“ beim Aussteigen, einige umarmen sich herzlich, Hände werden geschüttelt zum Abschied und zur Begrüßung der Daheimgebliebenen.



Abschiedsfoto vom Petersplatz in Rom

Schlusswort des Verfassers:



Immer wieder ist es schön zurück zu kommen. Dahin wo man hingehört, da wo das Zuhause ist, da wo sich Menschen freuen, dass man wieder zurück ist von einer Reise. Und dann kann es eine Freude sein, zu berichten von den Erlebnissen, von den Eindrücken, die man auf dieser Reise mitgebracht hat. Jeder macht das auf seine Weise. Es werden Fotos gezeigt, eine Menge Fotos, denn die Bilder in unserem Kopf können die wenigsten unter uns so plastisch vermitteln, dass sie für andere lebendig und sehbar werden.

Dieser Reisebericht soll den Mitreisenden alles das wieder nah bringen, was in den schönen Reisetagen so erlebt wurde, aber auch Gesehenes mit Informationen ergänzen, vielleicht das eine oder andere mehr begreifbar machen. Wenn mir das hiermit gelungen ist, hat es sich gelohnt ihn zu verfassen, den Reisebericht über unsere Fahrt nach Rom.

Wilhelm Feldmann



Wir waren mit dabei auf Romfahrt:

Margot Koch, Ursula Lisketing, ihre Tochter Silvia Lisketing, Sebastian Brock, Birgit Winkelmeyer, Melanie Blennemann, Gabriele und Meinolf Greitemann, Brigitte und Engelbert Nowak, und ihr Sohn Daniel, Martin und Nicole Steilmann, Thorsten Fabri, Margarete „Maggi“ Schulte, Andrea Pieper, Ludwig Klens, Hubertus Koch, Lena und Wilhelm Feldmann